

Vertrieb:

Dieter Kerski
Am Weserufer 2
D-32547 Bad Oeynhausen

Telefon: (0 57 31) 74 12 32
Telefax: (0 57 31) 74 12 33
E-Mail: info@vitaless-biowasser.de



Wasser-Informationen

Wenn Sie der Meinung sind, Trinkwasser aus der Leitung, so wie es ist, sei gut genug für Sie, wenn Ihnen also die dadurch erfolgte Zwangsmedikation egal ist, Thema "Die Apotheke aus dem Wasserhahn", sollten Sie nicht weiter lesen. Wenn Sie jedoch mehr über Wasser wissen wollen, lesen Sie bitte weiter. Viel Spaß dabei !

Vor annähernd 200 Jahren schon hat der Arzt Hahnemann mit der Homöopathie eine neue Heilmethode entdeckt, von der man weiß, daß sie wirkt, obwohl in den Hochpotenzen der so hergestellten Arzneipräparate nicht ein einziges Molekül der vorherigen Wirksubstanz mehr enthalten ist. Die Verdünnung ist so extrem, als habe jemand einen Fingerhut voll Arzneisubstanz mitten in den Atlantik gekippt, kräftig umgerührt und tausende Kilometer entfernt eine Wasserprobe entnommen mit der Wirkung eben dieser Arznei. Niemand konnte sich bisher erklären, warum das wirkt. Kernphysiker ist es jetzt gelungen, das Warum zu entschlüsseln. und einen ersten Schleier des Wassergeheimnisses zu lüften. Offenbar werden durch das rhythmische Schütteln bei der Herstellung heilsame Informationen aus dem Wirkstoff auf das Wasser übertragen und anschließend auf die Menschen, die von diesem Wasser trinken. Diese Erkenntnis ist derartig sensationell, daß die Forscher die gefundenen Ergebnisse mit den schnellsten Großrechnern weltweit nachzurechnen begannen. Sie mußten jedoch feststellen, daß selbst die größten Hightech- Computeranlagen die Datenmenge keineswegs bewältigen konnten. Immerhin kamen die Wasserforscher dabei vielen Eigentümlichkeiten des Wassers auf die Spur.

Wasser - für uns alltäglich. Alle Stoffwechselforgänge geschehen im wässrigen Milieu, kein Lebensprozeß funktioniert ohne Wasser. Etwa 70% der Erde ist mit Wasser bedeckt und gut zwei Drittel unseres Körpergewichts ist Wasser. Und doch wissen wir so gut wie nichts über das Wasser. In den letzten Jahren immer mehr in den Blickpunkt allgemeinen Interesses gerückt, entdeckten Wasserforscher kürzlich aufregend neues: Wasser hat ein Gedächtnis. Möglicherweise ist es sogar intelligent.

Sehr genau dagegen kennt man die Molekularstruktur des Wassers: H₂O. Ein Wassermolekül besteht aus einem Sauerstoff- und zwei Wasserstoff-Atomen und sieht wie ein V-Zeichen aus. Wasserstoff, das chemische Symbol dafür ist H, ist das häufigste und einfachste Atom im Universum. Es besteht nur aus einem Proton im Kern und einem einzelnen Elektron in der Hülle.

Wasserstoff ist eines der ältesten Atome im Kosmos. Philosophisch gesehen ist das Wasserstoffatom deshalb ein Urahn des Lebens.

Wasser hält sich nicht an die üblichen Regeln der Elemente. So kann bis heute niemand schlüssig erklären, warum Wasser so viel Wärme speichern kann. Warum kocht Wasser erst bei 100° Celsius, obwohl es eigentlich aufgrund seines Molekulargewichts schon bei minus 75° Celsius in Dampf übergehen müßte? Warum liegt die kritische Temperatur bei 374,2° Celsius statt bei 50° Celsius? Sie bezeichnet die Temperatur, oberhalb derer ein Gas auch bei noch so hohem Druck nicht mehr verflüssigt werden kann. Warum liegt der Gefrierpunkt von Wasser bei 0° Celsius, obwohl er nach den Gesetzen des Periodensystems bei minus 120° Celsius sein müßte? Warum braucht Wasser doppelt so lange, wie man eigentlich annehmen sollte, um Wärme aufzunehmen und abzugeben? Warum hat Wasser bei 4° Celsius seine größte Dichte und dehnt sich unterhalb dieser Temperatur aus, statt zu schrumpfen? Warum hat das Wasser eine Oberflächenspannung von $70 \cdot 10^{-3}$ anstatt $7 \cdot 10^{-3}$ N/m (Newton pro Meter, die Maßeinheit der an der Grenzfläche wirkenden Kraft, die die Oberfläche zu verkleinern sucht)? Alles bisher ungelöste Fragen, aber immerhin haben die Lösungsversuche zu der Entdeckung geführt, daß Wassermoleküle gern Gesellschaft haben und auf Partner-tausch stehen.

Ursache dafür ist die V-Form des Wassermoleküls. Da das Sauerstoffatom mehr positive Ladungen hat als das Wasserstoffatom, zieht es dessen Elektronen näher zu sich heran, so daß es zu einer unsymmetrischen Verteilung der positiven und der negativen Ladungen im Wassermolekül kommt. Als Folge davon entstehen zwischen den einzelnen Wassermolekülen die sogenannten Wasserstoffbrücken, und die winzigen Wassermoleküle schwirren gleichsam händchenhaltend durch die Flüssigkeit. Zum Mitmachen animiert schließen sich die anderen Wassermoleküle ringsum an, jeder faßt jeden an, besonders wenn die Temperatur sich dem Gefrierpunkt nähert, und im Handumdrehen entsteht daraus ein Tanz mit bis zu 700 Teilnehmern. Die Wasserforscher bezeichnen so eine Formation als Cluster (englisch: Haufen). Lange dauert der Spaß allerdings nicht. Nach wenigen Sekundenbruchteilen lassen die ersten Moleküle schon wieder los und greifen nach anderen Partnern. Es entsteht ein unüberschaubares Durcheinander wie in einer überfüllten Diskothek. Wenn die Wasserforscher den Trubel jedoch eine Zeitlang beobachten, erkennen sie gewisse Strukturen. Sie müssen allerdings sehr genau hinschauen, denn Wassermoleküle sind wahre Winzlinge. Gerade mal ein zehnmillionstel Millimeter sind sie groß, und man muß schon 1020 von ihnen zusammenpacken, das ist eine Eins mit zwanzig Nullen, um ein Gefäß von der Größe eines Stecknadelkopfes zu füllen.

Die Beobachtung wird zusätzlich dadurch erschwert, daß Wasser bei seinen Cluster-Tänzen zur Geheimnistuerei neigt. Man sieht diese Struktur nicht unter dem Mikroskop. Raffinierte Geräte sind notwendig, um sie zu erkennen: Spektroskope registrieren elektromagnetische Strahlungen; Röntgen-Diffraktometer messen Interferenzphänomene, die entstehen, wenn Röntgenlicht an Kristallstrukturen gebeugt wird; Elektronenmikroskope tasten die Oberfläche mit einem Elektronenstrahl ab. Am erfolgreichsten aber sind mathematische Berechnungen des Tanzes der Wassermoleküle.

Deshalb setzen die Wissenschaftler Großrechner ein, um quantenmechanische Modelle der Cluster zu entwickeln. Diese Rechenoperationen sind extrem aufwendig, und erst seit kurzem stehen Computer mit einer ausreichenden Kapazität zur Verfügung, um wenigstens Cluster aus maximal 8 H₂O-Molekülen berechnen zu können. Weltweit gibt es nicht einmal zehn Wissenschaftler, die Zugang zu solchen Rechnern haben. Richard Kozack, der am National Center for Supercomputing im US-Staat Illinois arbeitet, gehört dazu. Ein anderer ist Ken Jordan von der University of Pittsburgh, der auf den gigantischen Cray-C90-Maschinen im Pittsburgh Supercomputing Center Cluster simuliert. Selbst diese extrem leistungsfähige Anlage ist schon mehrfach abgestürzt. Aber die ersten Ergebnisse sind hochinteressant.

Wasser-Cluster senden typische Energiesignale aus, die von der Bewegung ihrer Einzelmoleküle abhängen. Wenn die Signale aufgezeichnet werden, ähnelt das Bild einer Relieflandkarte. Im Wasser bilden Cluster kristallähnliche Strukturen. Diese kristallinen Gitternetze vibrieren mit hohen Frequenzen. Sie können ähnlich wie Radiowellen aufgefangen werden, was eine Forschergruppe von Chemikern an der University of California in Berkeley mit einem Infrarot-Absorptionsspektrometer bereits tut.

In solchen Clustern - das vermutet zumindest Jürgen Schulte von der University of Michigan - werden die Informationen der Homöopathie gespeichert. Wenn das stimmt, enthält Wasser nicht nur positive und heilsame Signale, sondern auch alle Informationen über Schadstoffe, mit denen es in Verbindung gekommen ist.

Die Forscher sind überzeugt: dem Wasser steht ein ausreichend großer Vorrat an unterschiedlichen Cluster-Strukturen zur Verfügung, um ganze Bibliotheken mit Informationen zu füllen. Selbst die leistungsfähigsten Großrechner der Welt können die Dynamik des Signalausstausches in großen Molekül-Systemen nicht nachvollziehen: Die Komplexität des Geschehens im Wasser ist offenkundig größer als die Kapazitäten der Hochleistungscomputer. Infolgedessen bleiben die Folgen der Cluster-Bildung noch ungeklärt:

Wasser-Cluster können wie eine Art molekulares Netzwerk Gasatome einfangen und zwischen den Maschen festhalten. Sobald elektromagnetische Wellen auf das Wasser treffen, beginnen die eingesperrten Atome sehr schnell zu vibrieren. Die Vibration weitet das Netz an dieser Stelle und schreibt damit sozusagen eine Information in das Cluster, die über Generationen hinweg bewahrt wird. Wasser kann jedoch auch andere Stoffe in seine Netze einzubinden. Salze, Zucker, Säuren - alles wird vom Wasser gierig umhüllt. Die H₂O-Cluster benetzen sogar riesige Eiweißmoleküle nahtlos und formen die Maschen stets nach den Bedürfnissen des eingesperrten Gastes. Die gefangenen Stoffe (Kolloide) verhalten sich aber nicht passiv. Allein durch ihre Anwesenheit verändern sie Wasserstrukturen.

Selbst wenn man die Fremdkörper aus dem Wassernetz mit Lasern heraustrennt, bleibt die Struktur erhalten, als sei nichts geschehen. Möglichst schnell versuchen dann andere Fremdstoffe in die Netze einzudringen und schon zwölf Stunden nach dem Laserangriff zappeln die neuen Moleküle eifrig in den Maschen. Dieses Gezappel stabilisiert anscheinend die Hohlräume im Wassernetz. Und selbst wenn das Cluster seine Form ständig verändert, springt es immer wieder in die Ausgangsposition zurück.

Manche Forscher vergleichen diese Strukturen mit einem vorgeknitterten Stoff: Man kann ihn noch so oft waschen - er behält immer seine ursprünglichen Falten. Bei Textilstoffen lassen sich diese Knitterinformationen nur durch die Zufuhr großer Mengen Wärmeenergie löschen. Dem Stoff wird zum Beispiel mit dem Bügeleisen ein neues Informationsmuster aufgedrückt. Beim Wasser funktioniert das ähnlich. Um alle Informationen zu löschen, muß Energie zugeführt werden. Nahezu alles "Wissen" verschwindet, wenn man Wasserdampf auf 400° Celsius erhitzt oder aber extrem verwirbelt.

Auf diese Weise wollen Wassertherapeuten das Trinkwasser von Daten befreien, wie Computerbesitzer dies auf der Festplatte durch Formatieren erreichen. In der Wassertherapie beseitigt die "Formatierung" vor allem schädliche Informationen durch Umweltgifte wie Schwermetalle oder chlorierte Kohlenwasserstoffe. Die Wirkstoffe selbst werden in den physikalischen und chemischen Aufbereitungsanlagen der Wasserwerke zwar herausgefiltert, die im Wasser gespeicherten Informationen bleiben jedoch nach allen bisherigen Erkenntnissen der Wasserforscher erhalten. Nach dem weltbekannten deutschen Wasserforscher Diplomphysiker Dr. rer. nat. Wolfgang Ludwig vermag Wasser die ihm einmal eingeprägte Informationen auf der Ebene bestimmter Frequenzen zu speichern und solche Informationen an andere Systeme wie beispielsweise lebende Organismen zu übertragen.

Bekanntermaßen besteht unser Organismus je nach Lebensalter zu etwa drei Vierteln aus Wasser. Wir können einige Wochen ohne Nahrung auskommen, aber nur wenige Tage ohne Wasser in der Minute. Wenn wir schadstoffbelastetes Wasser zu uns nehmen, schaffen wir damit -oft im Verlaufe vieler Jahre- die Ausgangsbasis für Krankheit oder geschwächte Gesundheit. Trinkwasser wird daher chemischen Aufbereitungsprozessen unterzogen, die möglichst viele Schadstoffe eliminieren sollen, was übrigens sehr unzulänglich ist, betrachtet man nur etwa den Grenzwert für Nitrat, der für Erwachsene zwar meist harmlos ist, für Säuglinge jedoch sehr gesundheitsschädlich sein kann. Man ist sich also nicht einmal einig über die chemischen Qualitäten, die Trinkwasser haben sollte.

Seit einigen Jahren sind Forschungsarbeiten im Gange, welche die Wechselwirkungen von Wasser und lebenden Organismen auf physikalischer Ebene, und zwar der Ebene elektromagnetischer Schwingungen, untersuchen. Bei diesen Forschungen handelt es sich um einen Bereich, in dem wir bislang über wenige gesicherte Kenntnisse verfügen. Wenn es jedoch gelingt, die im Ansatz vorhandenen Ergebnisse auf breiter Ebene zu bestätigen und Konsequenzen daraus zu ziehen, dann hätte dies geradezu revolutionäre Auswirkungen auf die allgemeine Gesundheit.

Schadstoffbelastetes Wasser, so wie wir es ja heute im Normalfall in unseren Brunnen vorfinden, das mit Blei, Cadmium, Nitraten und vielen anderen Schadstoffen geradezu verseucht ist, wird zwar durch die Wasseraufbereitungsanlagen chemisch gereinigt und von Bakterien befreit, weist aber nach wie vor bestimmte elektromagnetische Frequenzen auf, Schwingungen bestimmter Wellenlänge, die man bei genauerem Hinsehen exakt diesen Schadstoffen zuordnen kann. Das Wasser enthält also selbst nach einer Aufbereitung durch die Wasserwerke bestimmte Signale, die je nach Wellenlänge abträglich oder schädlich für die Gesundheit sein können.

Bestimmte elektromagnetische Frequenzen von schwermetallbelastetem Wasser sind, wie man weiß, zum Beispiel auch im Krebsgewebe nachgewiesen. So auch die Frequenz von 1,8 Hz (Hertz), eine sehr niedrige Frequenz also. Nach Dr. Ludwigs Feststellungen weist zum Beispiel das Wasser einer bestimmten deutschen Großstadt diese Frequenz auf. Das Wasser wurde, wohlgemerkt, zweimal destilliert, bevor es durchgemessen wurde. Wir können daraus folgende Schlußfolgerung ziehen: Wenn man Wasser reinigt, selbst wenn man es destilliert, sind die Informationen der Schadstoffe, die übertragbaren elektromagnetischen Schwingungen, nach wie vor in den Wassermolekülen nachweisbar. Während unser Wasser also chemisch rein ist, ist es nach wie vor schadstoffinformationsbelastet. Das ist auch im Regen der Fall, der aus der Verdunstung der Ozeane und Meere mit nachfolgender Wolkenbildung entsteht. Wenn dann die Regenwolken ihre Fracht über Wiesen und Feldern entladen, das Wasser im Boden versickert, aus Quellen wieder zutage tritt, die Wasseraufbereitungsanlagen es dann gefiltert und von Bakterien befreit und durch Rohrleitungen zuleiten, liefern sie die Schadstoffinformationsbelastung gleich mit. Nicht die chemische Substanz ist es, die dann auf den Organismus wirkt, wenn man dieses Wasser trinkt, sondern dessen ungünstige Frequenzen.

Als ungünstige Frequenz sind bislang z.B. 1,8 Hz (Hertz) und 5 Hz bekannt, während 1,2 Hz, 2,5 Hz und 10 Hz wiederum natürliche Frequenzen sind, ebenso wie die in der Natur vorhandene Frequenz von 7,83 Hz, die wir als Schuman-Wellen kennen (die sich zur Sonnenfinsternis in Süddeutschland im Jahr 2000 auf 8,23 erhöht hat) und von der bekannt ist, daß sie für die Funktion des Gehirns von großer Bedeutung ist. 5 Hz ist auch bekannt als Unlustfrequenz, da viele Menschen bei Vorhandensein dieser Schwingung Übelkeit verspüren. Allerdings wissen wir insgesamt bisher nur von wenigen Frequenzen, daß sie wirklich nachweislich schädlich sind. Ein weiteres prominentes Beispiel: Die gewöhnliche Quarzuhrenfrequenz liegt bei 32,5 Kilohertz, was eine ungünstige Schwingung ist.

Es gibt jedoch auch Quarzuhren mit einer Frequenz von 1 Megahertz, die allerdings erheblich teurer sind. Diese Uhren besitzen keine nachweisbare negative Auswirkung auf die Gesundheit, während die üblichen Quarzuhren nach Aussagen von Ärzten Beschwerden auslösen können.

Informationsbelastetem Wasser kann man auf verschiedene Weisen beikommen. Mehrere Entwicklungen bedienen sich des Prinzips der Verwirbelung des Wassers. Man kennt dies ja von Bach- und Flußläufen: Wasser wird in den Kurven und Windungen verwirbelt, d.h. es wird nicht nur chemisch, sondern auch physikalisch einem Selbstreinigungsprozeß unterzogen. Nach der modernen Chaostheorie entsteht Leben an der Grenze zwischen Chaos und Ordnung, wobei sich sogenannte "seltsame Attraktoren" bilden, die Turbulenzen bedeuten. Einfacher ausgedrückt: Wasserwirbel sind notwendig für die Bildung von "lebendigem" Wasser. Man könnte die Schadstoffinformationen auch durch Röntgenbestrahlung löschen, was allerdings weniger günstig ist, da dadurch toxische Verbindungen entstehen können. Eine andere Möglichkeit besteht darin, Wasser zu magnetisieren oder mit Laserstrahlen zu behandeln. Die tatsächlich einfachste Methode scheint bislang die Verwirbelung zu sein. Messungen haben bestätigt, daß die Schadstoffinformation, die schädliche Frequenz also, durch einen Mehrfach-Verwirbelungsprozeß gelöscht werden kann. Falls das Wasser jedoch nach wie vor chemisch belastet ist, wird zumindest in normalem Leitungswasser auch die schädliche Frequenz sehr bald wieder auftauchen.

Der Wirkungsgrad, wie nachhaltig die Schadstoffinformationen aus dem Wasser gelöscht werden, hängt offenbar ab von der gewählten Methode. Am effektivsten scheint nach neuestem Erkenntnisstand eine sich aus dem Fließen des Wassers bauartbedingt selbst erzeugende kraftvolle elektromagnetische Verwirbelung mit wiederholten Drehrichtungsänderungen in Kombination mit intensiver mechanischer Verwirbelung ohne technischen Strom, aber einer zusätzlichen starken Magnetisierung des Wassers zu funktionieren. Wenn das solchermaßen von seinem physikalischen Fingerabdruck gründlich bereinigte Wasser danach dann noch mit nützlichen Naturinformationen befrachtet und energetisiert worden ist, hat es in optimaler Weise wieder zu leben begonnen und ist von allerhöchster biologischer Qualität, speziell auch wegen seines hohen Anteils an quasikristallinem Wasser. Das alles ist bei dem Original- GIE-Wasseraktivator, System Peter Gross, ideal verwirklicht. Solches Wasser ist als biologisch hochaktiv anzusehen. Außerdem schmeckt es wesentlich besser als das Leitungswasser, aus dem es gewonnen wurde. (* = siehe Zusatz am Ende des Artikels)

Messungen von Lourdes- und Gangeswasser wie auch Proben anderer Heilwässer haben ergeben, daß diese besonders positive elektromagnetische Schwingungen aufweisen. Gangeswasser, obwohl es eigentlich recht schmutziges Wasser ist, besitzt ein geradezu ideales Spektrum, d.h. es weist ausschließlich solche Frequenzen auf, die dem Menschen zuträglich sind. Ähnliches gilt für Wasser anderer Heilquellen. Eine Kontrollmethode, um die Qualität des Wassers festzustellen, ist übrigens die Absorption ultravioletten Lichts durch das Wasser. Je besser die Wasserqualität, um so weniger UV-Licht absorbiert es.

Umgekehrt gilt: Je größer die UV-Aufnahme, um so schlechter die Wasserqualität. Und nun kann man interessanterweise feststellen, daß schadstoffbelastetes Wasser auch nach einer gründlichen Reinigung mittels herkömmlicher Wasseraufbereitung immer noch ein hohes Maß an UV-Absorption aufweist.

Es gibt verschiedene Spektrometer, mit denen man die Frequenzen des Wassers im gesamten Bereich der elektromagnetischen Wellen messen kann. Doch es gibt noch einen weiteren wichtigen Zusammenhang, der mit dem Phänomen Leben zu tun hat. Wasser ist einem recht komplexen Prozeß unterworfen, gleichzeitig ist sämtliches Leben auf der Erde an Wasser gebunden. Wasser unterscheidet sich von anderen Flüssigkeiten dadurch, daß es ein sogenanntes Zwei-Phasen-System bildet: Neben einem ungeordneten Anteil von Wassermolekülen besitzt es einen hochgeordneten Anteil, mithin eine ungeordnete und eine hochgeordnete Phase. Die geordnete Phase bezeichnet man auch als kristallin-flüssig, da sie einen gleichhohen Ordnungsgrad wie ein Kristall besitzt. Während nun die energetischen Bindungen in der ungeordneten, der normal-flüssigen Phase sehr gering sind, repräsentieren die zwischenmolekularen Kräfte im kristallin-flüssigen Teil eine sehr hohe Energie. Sie führen zu Verbindungen zwischen mehreren hundert Wassermolekülen. Diese zwischenmolekularen Bindungen nennt man Wasserstoff-Brücken. Aus mehreren solcher Bindungen ergibt sich eine unermeßlich große Anzahl möglicher Strukturen der kristallin-flüssigen Phase des Wassers. Man kann von einem recht komplexen Gittersystem sprechen. Dieses Gittersystem ist schwingungsfähig wie eine Harfe und weist eine große Anzahl von Eigenfrequenzen auf. Dieses Frequenzspektrum ist also ein physikalisches Abbild der geometrischen Struktur des Wassers, und es ändert sich im Verlauf verschiedener Lebensprozesse auf charakteristische Weise. Man kann also im Wasser die Lebensprozesse spektroskopisch ablesen. Oder im Klartext: Wir sollten Wasserqualität in der Zukunft nicht nur chemisch, sondern vor allem spektroskopisch bestimmen. Lebensprozesse sind immer mit physikalisch-chemischen Vorgängen im Wasser verknüpft und an diesem Wasser ablesbar. Auch krankhafte Zustände bis hin zum Verlust der Lebensfähigkeit und zum Tod zeigen sich in der Wasserstruktur. So unterscheidet sich das Photonen-(Lichtquanten-)Spektrum von vergiftetem Wasser von dem eines lebendigen Wassers sehr deutlich: letzteres weist einen regen Photonen-Austausch mit der Umgebung auf, wie etwa mit den organischen Zellen, die sich im Wasser befinden.

Sobald das Wasser aber nun mit Schadstoffen wie Blei, Cadmium oder ähnlichem in Kontakt kommt, ändern sich die Resonanzeigenschaften des Wassers. Es entsteht ein völlig neues Spektrum. Jeder Schadstoff besitzt eine Reihe von Eigenfrequenzen. Diese scheinen auf das Wasser übertragen zu werden, sobald das Wasser mit dem Schadstoff in Kontakt kommt. Genauere Untersuchungen über den Hintergrund dieses Vorganges wird man noch durchführen müssen, doch die Resonanztheorie scheint eine brauchbare Erklärung zu liefern. Selbst in der Homöopathie benützt man übrigens dieses Prinzip seit zweihundert Jahren, ohne den genauen physikalischen Hintergrund dafür zu kennen. Man "verschüttelt" das Wasser - eine Kochsalzlösung oder eine alkoholische Lösung - mit dem Informationsgeber, der Urtinktur, man prägt also der Trägerflüssigkeit eine elektromagnetische Schwingung auf.

Das ist übrigens auch der Grund dafür, warum homöopathische Substanzen auch noch in Potenzen wirken, die so hochverdünnt sind, daß kein einziges Molekül der Ursubstanz mehr in der Lösung vorhanden ist. Die elektromagnetische Schwingung wurde von Dr. Ludwig in einem Versuch nachgewiesen: Von einer zugeschmolzenen Ampulle, die im Wasser schwimmt, in welches zwei Elektroden ragen, übertrug sich die Frequenz der homöopathischen Hochpotenzlösung in der Ampulle auf das Wasser - durch die völlig dichte Ampulle hindurch!

Interessanterweise scheint es sich hierbei um das Prinzip zu handeln, daß wir den Organismus mit Hilfe einer physikalischen Gegenschwingung zur krankhaften Schwingung therapieren, d.h. die krankmachende Information im Organismus wird durch ihre exakte Gegeninformation, die in homöopathischen Medikamenten enthalten ist, physikalisch gelöscht, ohne daß chemisch nachweisbar irgendeine Veränderung durch das Medikament bewirkt wird.

Dieses Prinzip macht sich auch die Bioresonanztherapie zunutze. Es bleibt abzuwarten, ob ein ähnliches Prinzip entwickelt werden kann, das schädliche Informationen in unserem Trinkwasser löscht. Bekannt ist auf jeden Fall, daß es mit Hilfe der Bioresonanzmethode möglich ist, Schadstoffe, die im Organismus abgelagert sind, auszuleiten - wahrscheinlich aufgrund der Tatsache, daß das Körperwasser mit der Gegenschwingung versehen und dadurch dazu angeregt wird, den Schadstoff auszuspülen.

So scheint es übrigens auch möglich zu sein, entgegen der landläufigen Meinung der Schulmediziner, selbst Cadmium aus dem Körper zu leiten.

Es gibt Versuche, in denen nachgewiesen wurde, daß nicht nur die negativen oder Schadstoffinformationen gelöscht, sondern auch positive Frequenzen induziert werden können. Eine Untersuchung wurde von Professor Smith in England durchgeführt. Er strahlte einer Versuchsperson eine Frequenz von 40 Hz ein, und zwar eine Viertelstunde lang. Bei anschließenden Messungen des Körperwassers wies diese Person eine Eigenschwingung von 40 Hz auf, aber auch die Oberwellen 80 und 160 Hz waren deutlich meßbar in ihrem Organismus gespeichert. Auf ähnliche Weise läßt sich im Körperwasser übrigens die Frequenz von 50 Hertz mit ihren Oberfrequenzen 100, 200, 400 Hz usw. bei praktisch jedem Menschen in unseren Breiten nachweisen, weil es sich dabei um die Frequenz des Wechselstromnetzes handelt.

Mit Hilfe von drahtlosen Magnetfeldern ist es gelungen, Edelsteinschwingungen, Farb- und Tonschwingungen und alle möglichen anderen in der Natur vorkommenden nützlichen Frequenzen auf Körperwasser, aber auch auf gewöhnliches Wasser aufzuschwingen. Lebendiges Wasser besitzt ein hohes Maß an Wechselwirkungsquanten, d.h. es absorbiert Biophotonen und gibt sie wieder ab, in einem ständigen Austauschprozeß, wie dies etwa das Lourdes- oder das Gangeswasser tut. Einmal mit Schadstoffen belastetes Wasser ist tot - selbst die beste Wasseraufbereitungsanlage kann es nicht wieder lebendig machen. Es ist energetisch tot, es enthält keinerlei nützliche Informationen mehr. Biologisch hochwertiges Wasser muß gewisse Informationen, bestimmte nützliche Frequenzen enthalten, wenn es dem Körper zuträglich sein soll.

Doch die allgemeine Forschung ist noch weit davon entfernt, diese Phänomene überhaupt in Betracht zu ziehen. Aber bedenken wir, daß die materialistische Sicht der Welt nur etwa ein Milliardstel der Wirklichkeit untersucht. Über den Sektor der energetischen Wechselwirkungen zwischen materiellen und biologischen Systemen wurde bislang wenig geforscht, doch die Phänomene, die man auf diesem Gebiet beobachtet, sind den Menschen seit Jahrtausenden bekannt. So wissen wir aus der Radiästhesie, daß es sogenannte Orte der Kraft gibt, an denen bestimmte Pflanzen wachsen, die nirgendwo sonst gedeihen. Physikalische Messungen haben zum Beispiel ergeben, daß die natürliche Gammastrahlung an solchen Orten der Kraft niedriger ist als üblich. Doch auch dies ist nur ein einziger Parameter aus einem Spektrum von Faktoren, die wir nicht einmal kennen. Es wäre vermessen, wollten wir behaupten, daß wir heute sämtliche in der Natur beobachtbaren Phänomene erforscht und erklärt haben. Wir wissen vielleicht ein Promille von dem, was in der Wirklichkeit geschieht. Teil davon ist unser sehr spärliches Wissen über die Eigenschaften und den Einfluß unseres Wassers auf die Vorgänge in lebenden Organismen. Eines jedoch ist sicher: Das Trinkwasser sollte einer genauen Spektralanalyse unterzogen werden, und man sollte auf günstiges Wasser ausweichen, wenn das eigene Trinkwasser biologisch tot oder gar schädlich ist, und zwar nicht gemessen anhand irgendwelcher Grenzwerte des Gesetzgebers, sondern anhand eines Spektrometers, der alle Frequenzen von 0 bis in den Megahertzbereich erfaßt. Die Umweltmedizin wäre gut damit bedient, diese physikalischen Eigenschaften des Wassers, auch des Körperwassers, mit in ihre Untersuchungen einzubeziehen und ein Forschungsprogramm anzustreben, das die genauen Zusammenhänge aufzeigt. Die sogenannte Grenzwertdiskussion bekäme dadurch eine völlig neue Dimension: die der Definition von lebendigem oder dem Leben nützlichem Wasser, was etwas völlig Anderes ist als keimfreies oder nitratarmes Trinkwasser, dessen Blei- und Cadmiumgehalt lediglich deshalb un-schädlich sein soll, weil er bestimmte Grenzwerte nicht überschreitet. Angesichts dieser Erkenntnisse besteht unsere Verantwortung darin, nicht neuen Grenzwerten zu suchen, sondern den Hebel an einer ganz anderen Stelle anzusetzen: dort nämlich, wo wir von Leben sprechen, und nicht von Materie.

Neu programmiert wird das Wasser ebenfalls durch gezielte Energiezufuhr, was beispielsweise beim homöopathischen Schütteln geschieht. Auch hier gibt es aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse. So haben Experten des Göttinger Max-Planck-Instituts für Strömungsforschung Schockwellen gemessen, die sich mit bis zu 90 km/h im Glas bewegten. Andere Fachleute stellten fest, daß die Temperatur der Flüssigkeiten im Glas nach 100 Schüttelbewegungen um 2 Grad Celsius anstieg. Wen wundert es da, daß James Bond seine eisgekühlten Drinks stets "gerührt, nicht geschüttelt" bestellte.

Was im Labor bei der Herstellung homöopathischer Lösungen durch rhythmisches Schütteln bewirkt wird, erfolgt in allen Meeren und Ozeanen der Welt durch Wind und Wellen, so daß jeder Regen weltweit immer hochgradig informationsverseucht ist durch alle Substanzen, die über Stoffwechsel, Toilette, Kläranlagen und Flüsse irgendwann ins Meer gelangt sind.

Außerdem fanden die Forscher heraus, daß sich die dem Wasser beigefügte homöopathische Information wie eine Eilmeldung ausbreitet. Ein Molekül reicht die Neuigkeit an das andere weiter. Jedes Wassermolekül hat nämlich die Eigenschaft einer Antenne: Es ist dipolar aufgebaut und kann sowohl senden als auch empfangen. Forscher haben im Wasser Signale mit unterschiedlichen Frequenzen geortet. Gelegentlich wummern dumpfe 7,8-Hz-Bässe, was der Hippocampus-Frequenz im Gehirn entspricht. Dann ertönen wieder mit 72 Hz Geräusche wie von sprudelndem Quellwasser, und gelegentlich funkelt H₂O auch auf UKW (Ultrakurzwellen).

Untereinander scheinen sich die Cluster mittels ihrer Oberflächen zu verständigen. Klugerweise sind die Gebilde so organisiert, daß nahezu alle Moleküle außen liegen. So kann jedes mitfunken, wenn es zum "Gedankenaustausch" kommt. In unbewegtem Wasser langweilen sich die Cluster jedoch schnell. Sie werden immer träger und beenden die Kommunikation nach einer Weile. Ein paar kleine Wirbel, ein erfrischender Strudel bringen sie aber sofort wieder in Schwung. Dann herrscht Sturm im Wasserglas und das Energieniveau steigt meßbar an.

Fazit: Die Wissenschaftler sind jetzt zwar in der Lage, die Sprache des Wassers hören zu können - aber sie verstehen sie noch nicht. Das universelle Wissen, das sich nach Ansicht von Wasserforschern mit großer Wahrscheinlichkeit in den H₂O-Strukturen verbirgt, ist gut verschlüsselt. Und bisher war das Wasser zu klug, um seine Geheimnisse preiszugeben.

Peter Gross 13.04. 1999